



FRAGEN AUS DER KLEINTIERPRAXIS

VON TIERÄRZTIN DR. NICOLA U. SCHNEIDER, BÖRGER

WESENSVERÄNDERUNG DURCH KASTRATION?

Die Kastration unserer Haustiere, egal ob männlich oder weiblich, soll natürlich in erster Linie einer unerwünschten Vermehrung der Tiere vorbeugen. Doch bringt ein derartiger Eingriff in den Sexualhormon-Haushalt der Tiere auch Veränderungen des Wesens oder des Verhaltens unserer Schützlinge mit sich?

Ja – in gewisser Weise schon!

Allerdings sind diese Veränderungen in aller Regel absolut erwünscht:

Hündinnen zeigen zyklusbedingt sehr häufig Stimmungsschwankungen mit Aggressionen v. a. anderen Hunden gegenüber. In der fruchtbaren Phase sind sie auf Partnersuche und neigen zum Streunen. Viele Hündinnen werden nach den Läufigkeiten scheinträchtig. Die psychischen Folgen können sich äußern in extremer Anhänglichkeit, Unruhe, Aggressionen, Nestbauverhalten und Bemutterung von „unechten Welpen“ wie z. B. Kuscheltieren, Spielzeug, Handfegern oder Kleidungsstücken. Unter ihrem „unerfüllten Kinderwunsch“ leiden diese Hündinnen oft sehr stark. Nach einer Kastration sind die Tiere dagegen ausgeglichener und zufrieden.

Unkastrierte Rüden zeigen manchmal ein ausgeprägtes Dominanz- und Revierverhalten. Sie lassen sich häufig recht schwer erziehen und ordnen sich oft nur ungern unter. Ihre Dominanz äußern sie gern durch ausgeprägtes Harn-Markieren. „Schwächere“ Personen wie z. B. Kinder oder ältere Leute haben nicht selten Schwierigkeiten, sich ihrem Haustier gegenüber durchzusetzen. Kastrierte Rüden sind meist erheblich fügsamer und leichtführiger. Darüber hinaus neigen auch viele unkastrierte Rüden dazu, zu streunen. Auf ihrer „Brautschau“ sind sie erheblichen Risiken ausgesetzt. Neben den Gefahren im Straßenverkehr, können sie in Rivalitätskämpfe verwickelt werden, aus denen häufig ernstzunehmende Verletzungen resultieren. Auch die Eigentümer der bedrängten Hündinnen maßregeln allzu aufdringliche Verehrer häufig gewaltsam.

Viele Rüden leiden in der Zeit der Brautwerbung sichtlich. Manchmal fressen die Tiere tagelang keinen Bissen und heulen oder bellen ganze Nächte hindurch. Nach einer Kastration sinkt der

Blutspiegel des Sexualhormons Testosteron stark ab, was bewirkt, dass die Rüden ein deutlich reduziertes Revier- und Sexualverhalten zeigen. Sie gehen den Auseinandersetzungen mit Rivalen eher aus dem Weg und sind nicht mehr ständig auf „Brautschau“ aus. Kurz – in der Regel sind sie deutlich häuslicher! Natürlich gibt es keine Garantie dafür, dass kastrierte Rüden überhaupt nicht mehr streunen. Haben die Tiere erst einmal erlebt, wie abenteuerlich und abwechslungsreich ein Leben „draußen“ sein kann, ist der Freiheitsdrang evtl. auch ohne Hormone noch recht groß. Doch die Mehrzahl der Kastraten streunt erheblich seltener.

Immer wieder werden von besorgten Besitzern Bedenken geäußert, dass die Tiere nach der Kastration träge und unmotiviert werden, dass ihre Eignung für den jagdlichen Einsatz oder als Diensthunde nicht mehr gegeben sein könnte. In der Regel sind diese Bedenken unbegründet. Nach einer Kastration in den ersten Lebensjahren wird ein Hund mit größter Wahrscheinlichkeit lebhaft bleiben und natürlich auch seine jagdliche Passion nicht verlieren. Eher nach Kastration in fortgeschrittenem Alter könnte sich der Hormonmangel in Aktivitätsverlust äußern.

Allerdings muss nach der Kastration in jedem Fall beachtet werden, dass die veränderte Stoffwechsellage dazu führen kann, dass die Tiere deutlich vermehrt zur Gewichtszunahme neigen! Bei gleich bleibender Fütterung werden viele Tiere dann dick und im Zuge dieser Veränderung natürlich auch träge und faul! Passt man die Fütterung nach dem Eingriff sofort der veränderten Stoffwechselsituation des Tieres an und reduziert die angebotene Kalorienmenge, so bleiben die Tiere in aller Regel schlank und agil.

Übrigens: diese beschriebenen Zusammenhänge gelten natürlich nicht nur für Hunde. Bei Katzen finden wir absolut vergleichbare hormonell bedingte Verhaltensmuster mit denselben Konsequenzen durch eine Kastration.